Zeitschrift: Vox Romanica

Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum

Band: 38 (1979)

Artikel: Hat sich in oberengadinisch "eau chantaregia" 'ich werde singen' ein lateinischer Konjunktiv (CANTARE HABEAM) erhalten?

Autor: Linder, Karl Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-29854

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hat sich in oberengadinisch „*eau chantaregia*" 'ich werde singen' ein lateinischer Konjunktiv (CANTARE HABEAM) erhalten?[1]

Das Oberengadinische hat ein besonders reiches Inventar an Formen zum Ausdruck der Nachzeitigkeit. Neben der typisch bündnerromanischen VENIRE-Umschreibung besitzt es in Ansätzen bzw. Resten Periphrasen mit *dovair* (DEBERE), *vulair* (VOLERE), *stuvair* (aus OPUS EST), *esser da* + Infinitiv[2]. Neben weiteren Umschreibungen, die ebenfalls gelegentlich zum Ausdruck des Futurs verwendet werden wie *ster* (STARE) oder *esser* + *per*, *ad* oder *da*, *avair da* sowie dem Praesens pro futuro, ist heute die häufigste Futurform die übliche romanische Umschreibung vom Typ CANTARE HABEO (oengad. *eau chantaro*). Dieses oengad. Futurum hat heute durchgehend den betonten Endungsvokal *-o-*. Das Paradigma lautet:

eau chantaro
tü chantarost
el chantaro
nus chantarons
vus chantaros
els chantaron.

[1] Übersicht über die in dieser Arbeit angesprochenen Verbalparadigmen (jeweils ohne das proklitische Subjektpronomen):

Heutige oberengadinische Futurformen		Futur bei BIFRUN (1560)	Präsens von *avair* bei BIFRUN
chantaro	*chantaregia*	*chantarhae*	*hae*
chantarost	*chantaregiast*	*chantarêst*	*haes*
chantaro	*chantaregia*	*chantaro*	*ho*
chantarons	*chantaregians*	**chantarens*	*havain*
chantaros	*chantaregias*	*chantares*	*havais*
chantaron	*chantaregian*	*chantaraun*	*haun*
Ursprüngliche Inversionsformen des Futurums		Kontaminiertes Paradigma	Zernezer Futur
chantaregia		*chantarogia*	*chantare*
chantarest		*chantarogiast*	*chantares*
chantaro'l		*chantarogia*	*chantare*
chantarensa		**chantarogians*	*chantaren*
chantares		**chantarogias*	*chantaret*
chantarauni, ~*e*		*chantarogian*	*chantaren*

In der 4. Konjugationsklasse ist der Themavokal *-i-* (*-iro*, *-iregia*, etc.).

[2] Cf. Belege zu diesen Periphrasen in meiner Rezension zu THEODOR EBNETER, *Das bündnerromanische Futur. Syntax der mit «vegnir» und «habere» gebildeten Futurtypen in Gegenwart und Vergangenheit*, Bern 1973 (im weiteren als «EBNETER» zitiert), die in *ZRPh. 95* (1979), 268–281, erschienen ist.

Diese auf den ersten Blick recht eigenartigen Formen – Gartner[3] bezeichnete sie als «abenteuerlich» – sind nicht die ältesten und ursprünglichen. Deren Paradigma für das Verbum *esser* lautet bei Bifrun (nach Ebneter):

sarhae
sarrêst
saro
sarens[4]
sarês
saraun[5]

Ebneter hat gezeigt[6], daß dieses alte Paradigma in den Endungen im wesentlichen mit denen des Präsens Indikativ von HABERE übereinstimmt, daß es sich also durchaus um bodenständige Bildungen handelt. Zum Vergleich Bifruns Präsens von *avair*[7]:

hae
haes
ho
havain
havais
haun

Dieses Futur war in den ersten Texten äußerst selten. Im ganzen 16. Jahrhundert sind bisher nur 22 Formen nachgeweisen worden[8]. Bis ins 18. Jahrhundert überwiegt die VENIRE-Periphrase.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts taucht dann plötzlich das oben angeführte *-aro*-Futurum auf und verbreitet sich schnell. In der Schriftsprache zumindest scheinen die obengenannten *-are-* Formen ([áre]) mit dem 18. Jahrhundert schon ausgestorben zu sein. Jedenfalls bringt Ebneter für das 19. Jahrhundert keine Belege mehr bei. Das kann Zufall sein. Vielleicht ist dabei aber auch zu berücksichtigen, daß sich die *-are*-Form zumindest in der gesprochenen Sprache noch bis ins 20. Jahrhundert im Fextal, einem ausgesprochenen Randgebiet im obersten Oberengadin, gehalten hat[9]. Dies könnte darauf schließen lassen, daß die Sprecher die neue Form als höherstehend und «literaturfähiger» empfunden hätten, während die alte Form – in der Folge als weniger gewählte Ausdrucksweise angesehen – rasch ausschließlich in die Umgangssprache abgedrängt worden wäre.

Zusätzlich zu den genannten Formen verfügt das Oberengadinische heute über einen weiteren, sonst nirgendwo in der Romania existierenden Typ auf *-aregia*, der folgendermaßen flektiert:

[3] *Rätoromanische Grammatik*, Heilbronn 1883, p. 118.
[4] Erst im 18. Jh. bei BUNOM belegt, cf. EBNETER, p. 91.
[5] Belegt nur *haveraun*.
[6] EBNETER, p. 70–72.
[7] EBNETER, p. 71.
[8] EBNETER, p. 70.
[9] Cf. *AIS* 1648 und 1687, nach EBNETER, p. 36.

eau chantaregia
tü chantaregiast
el chantaregia
nus chantaregians
vus chantaregias
els chantaregian

Ebneter[10] bringt als frühesten Beleg für diese Form ein einmaliges Vorkommen in der Dorfordnung von Madulain (1772) sowie vier Belege aus dem Kopialbuch von La Punt-Chamues-ch ab 1784. Tatsächlich läßt sich die Form jedoch bereits ein halbes Jahrhundert früher belegen. Der älteste Beleg, den ich gefunden habe, stammt aus Jachen Johann Pernis *Christiana praedgia funeraela* 1716/1718, p. 17[11]:

> *Et sia memoria, sco la memoria dal jüst, tiers nus, saregia continua & benedida.* «Und sein Andenken, wie das Andenken des Gerechten, wird immerwährend und gesegnet bei uns sein.»

Und bereits um die Mitte des Jahrhunderts scheint die Form völlig etabliert zu sein: in C. Plantas *Il thrun da gratia* von 1755[12] erscheint auf den ersten 42 Seiten die *-aregia*-Form dreißigmal gegenüber nur acht Belegen der VENIRE-Umschreibung. Die *-aro*-Form taucht bis dahin in Plantas Text überhaupt nicht auf (dagegen verwendet sie der Verfasser des Vorworts zu diesem Text, Ruffet).

Für das *-aregia*-Futur, von dem Gartner[13] unverständlicherweise – es ist keineswegs selten – sagte, daß er «gar keinen Beleg kenne», nimmt nun Ebneter[14] mit Palliopi[15] und Stürzinger[16] an, es müsse aus Inf. + HABEAM abgeleitet werden. Vellemans[17] nicht weiter begründeten Vorschlag – altes HABEO-Futur auf *-re* + enklitisches Subjektspronomen – lehnt er als unhaltbar ab, «weil (1) die enklitische Form[18] von *-aró* in der heutigen (von mir gesperrt) Mundart *-aróí* ist oder einfach *-aró* (+ Vollpronomen), (2) das alte Futur auf *-are* die enklitische Form auf *-area* oder *-aregi* bildet ... (3) die heutige Mundart mit Vorliebe *-arę̊ği* oder *-arę̊ğ*^{i} auch als enklitische Form von *-aró* benützt. Auch wenn die Schriftsprache in diesen syntaktischen Positionen (a) *-aro*, (b) *-aregia eau* oder (c) *-areg'eau* schreibt, setzt der Oberengadiner unbewußt beim Lesen dieser Stellen *-arę̊ği* ...»[19]. Diese drei Punkte legen nun aber keine

[10] EBNETER, p. 93s.
[11] *Bibliografia retoromontscha*, hrsg. von der Ligia Romontscha, Chur 1938, Nr. 2087.
[12] *Bibliografia retoromontscha*, Nr. 2118.
[13] *Rätoromanische Grammatik*, p. 118.
[14] EBNETER, p. 226s.
[15] ZACCARIA PALLIOPPI, *La conjugaziun del verb nel idiom romauntsch d'Engiadin'ota*, Samedan 1868, p. 13.
[16] JAKOB STÜRZINGER, *Über die Conjugation im Rätoromanischen*, Diss. Zürich 1879, p. 31. – Übrigens ist auch H. LAUSBERG, *Romanische Sprachwissenschaft*, Bd. III/2, Berlin 1962, § 844, dieser Ansicht.
[17] A. VELLEMAN, *Grammatica teoretica, pratica ed istorica della lingua ladina d'Engiadin'Ota*, Bd. II, Zürich 1924, p. 533.
[18] Das heißt gerade: Futurform + enklitisches Subjektspronomen.
[19] EBNETER, p. 226s. – Meine Erklärung von *-aregi*, cf. p. 106.

Ablehnung des Vellemanschen Vorschlags nahe: auch die von mir befragten Informanten haben in dem Satz: *eau faro quista lavur damaun* 'ich werde diese Arbeit morgen machen' auf die Bitte, den Satz mit *quista lavur* zu beginnen, die Form *faro* durch *faregi* ersetzt: *quista lavur faregi damaun*. Aber sie haben die Form *faroi* als nicht existierend und unromanisch abgelehnt. Ebenso reagierten sie, als ich ihnen Ebneters hierher gehörige Beispielsätze[20] vorlegte.

Dies bedeutet: obwohl es denkbar wäre, daß sich in Analogie zu den Formen *chanti (eau chant)* und *chantessi (eau chantess)* auch ein *faroi* gebildet hätte, ist eine solche Form nicht aufgekommen. Ebneters Punkt 1 ist also in dieser Hinsicht anzuzweifeln[21]. Die Punkte 2 und 3 aber sprechen viel mehr für Velleman als gegen ihn: Die Inversionsform zu *eau chantaregia* lautet doch auch *chantaregi*. Und wenn die heutige Mundart als enklitische Form von *-aro* («mit Vorliebe», wie Ebneter sagt – ich meine: ausschließlich) *-aregi* einsetzt, verstehe ich nicht, wie er dies als Argument gegen Velleman ansieht.

Gegen ein HABEAM-Futurum spricht aber auch noch folgendes:

1. Nach meiner Kenntnis ist nirgendwo sonst in der Romania ein solches Futur belegt. Generell ist im Rätoromanischen Graubündens die HABEO-Periphrase zu Beginn der schriftlichen Überlieferung sehr selten. Die HABEBAM- oder HABUI-Umschreibung zum Ausdruck eines Futurs der Vergangenheit bzw. eines Konditionals, die gewöhnlich mit der HABEO-Form einhergeht, ist sogar völlig unbekannt. Und nun sollte sich ausgerechnet hier ein HABEAM-Futurum erhalten oder gebildet haben?

2. Der erste Beleg eines *-aregia*-Futurums stammt aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, das sind über eineinhalb Jahrhunderte nach dem Einsetzen der rätoromanischen Schriftsprache mit Bifruns Übersetzung des Neuen Testaments (1560). Sollte Ebneter annehmen, die Form habe von Anfang an im Oberengadinischen existiert[22], also mindestens seit Beginn der Schriftsprache, so fällt es schwer einzusehen, weshalb sie über 150 Jahre lang (zufällig?) nicht auftaucht.

3. Wenn man an eine späte Entstehung denkt, muß es sich um eine schon rätoromanische Zusammensetzung aus dem Infinitiv + Konjunktiv Praesens von *avair*, also *hegia*, handeln. Dann müßten aber die Sprecher des Oberengadinischen einen Zusammenhang zwischen dem Futur auf *-are* und den Präsensformen von *avair* (*eau d'he* usw.) gefühlt haben. Dies scheint mir jedoch völlig unwahrscheinlich. Ein naiver

[20] EBNETER, p. 226 N 7.

[21] Es soll damit nicht bezweifelt werden, daß EBNETER diese Form tatsächlich gesagt bekommen hat. Das Problem liegt darin, daß es äußerst schwierig ist, die sprachliche Kompetenz von Engadinischsprechenden (zumal im stark verdeutschten Oberengadin) richtig einzuschätzen. Außerdem ist die sprachliche Norm im Engadinischen generell viel weniger ausgeprägt als etwa im Französischen. Besonders im morphosyntaktischen Bereich bekommt man daher auf Befragungen nach Akzeptabilität und Grammatikalität sehr häufig widersprüchliche Antworten. – Die Form dürfte eine analogische *ad-hoc*-Bildung von EBNETERS Informanten gewesen sein.

[22] Er sagt dies, soviel ich gesehen habe, nirgendwo ausdrücklich. Es scheint mir aber aus dem p. 232 *(op. cit.)* Gesagten (s.u.) hervorzugehen.

Sprecher des Französischen oder Italienischen sieht nach meinen Befragungen jedenfalls keinerlei Zusammenhang zwischen dem Indikativ Präsens von *avoir/avere* und den Futurendungen.

4. Sollte die Bildung des *-aregia*-Futurs aber doch in die schriftlich belegte Epoche des Oberengadinischen zu setzen sein, wäre auf jeden Fall anzunehmen, daß dieser Konjunktiv Futur zunächst in erster Linie in den Kontexten auftritt, die auch einen Konjunktiv verlangen. Dies ist aber gerade nicht der Fall.

Ebneter deutet zwar seine fünf ältesten Belege alle entweder als potential oder als adhortativ. Man könnte sich auch fragen, ob eventuell der tatsächliche obenangeführte Erstbeleg gleichfalls so zu deuten wäre, d.h.: «... sein Andenken ... soll immerwährend und gesegnet bei uns sein.» Dies halte ich aber einer *praedgia funeraela*, in der ja dieser Trost am Grabe den Hinterbliebenen gespendet wird, nicht gerade für angepaßt. Hier handelt es sich viel eher um ein festes Versprechen, daß man den Verstorbenen sicher nicht vergessen werde.

In Plantas erwähntem *Il thrun da gratia*, wo das *-aregia*-Futurum wie gesagt schon die häufigste Form darstellt, kann von einer ausschließlich oder auch nur vorwiegend konjunktivischen Verwendung keine Rede sein. Die folgenden Beispiele mögen zum Beweis genügen:

p. 7:
Tü nun haest zupanto teis pchios, per à que 'ls voelg eau convernir, & mae m' inpisaregia d'quels.
«Du hast deine Sünden nicht verborgen, deshalb will ich sie bedecken, und nie mehr werde ich an sie denken»

p. 9:
eau voelg solum dir ün plaed, & tü saregiast saun;
«ich werde nur ein Wort sagen, und du wirst gesund sein;»

p. 22:
Bavè da quella, & nun havaregias sait in aeternum
«Trinkt daraus, und ihr werdet in Ewigkeit nicht mehr dürsten»

In allen angeführten Fällen ist es Christus, der Voraussagen über die Zukunft macht[23].

[23] Wenn man muttersprachliche Sprecher des Oberengadinischen nach einem Bedeutungsunterschied zwischen den beiden Formen *-aro* und *-aregia* befragt, so erhält man gewöhnlich zur Antwort, die *-aregia*-Form mache eine weniger sichere Voraussage über die Zukunft als die *-aro*-Form. Aber Verwendungen wie die vorerwähnten, die auch heute noch möglich wären, sprechen nicht gerade sehr für diese Interpretation. Der Unterschied scheint mir eher künstlich, möglicherweise in der Schule angelernt. Es ist auch denkbar, daß dieser Unterschied aus der verschiedenen Betonungsstruktur hergeleitet wurde, d.h. daß man das endbetonte *-aro*-Futur (mit Hauptton auf dem *-o*) als kategorischer ansah als das paroxytone *-aregia*. – EBNETERS Deutung (objektive vs. subjektive Betrachtung) scheint mir ebenfalls wenig überzeugend. Ich kenne bisher keine Kontexte, in denen nur die eine der beiden Formen, nicht aber die andere verwendet werden könnte. Daher glaube ich, daß sich die Bedeutungsgleichheit der ursprünglich von der Entstehung her identischen Formen (beide stammen a aus CANTARE HABEO) bisher nicht geändert hat.

5. Ebenfalls kein Argument im Sinne Ebneters scheint mir zu sein, daß das *aro*-Futurum erst im 18. Jahrhundert auch als Konjunktiv Futur auftrete (im Unterengadinischen und Surmeirischen schon im 17. Jh.). Dies stimme damit überein, «daß der Konj. Fut. auf *-aregia* sich in diesem Jahrhundert aus seiner Bindung an das verschwindende einheimische synthetische Futur auf *-are* löst, um die Funktion eines selbständigen Futurs zu übernehmen»[24]. Ich kann hierin keine Übereinstimmung im Sinne Ebneters erblicken. Im Gegenteil: man muß sich doch fragen, warum denn dann die *-aregia*-Form, wenn sie doch die Konjunktivvariante von *-are* darstellte, früher nie in dieser konjunktivischen Funktion auftaucht.

Mir scheint sich vielmehr die Herleitung der *-aregia*-Form als ursprüngliche Inversionsform des alten Futurtyps auf *-are* aufzudrängen. Dann kann nämlich auch erklärt werden, warum die *-aregia*-Formen so spät erst auftreten: (1) *-aregia* ist kombinatorische Variante von *-are*. Sie wird von den Sprechern gar nicht als von *-are* verschiedene Form empfunden. Deshalb wird zunächst in der Schrift nur eine Form, nämlich *-are* verwendet, d.h. in der Inversion wird dann die volle Form, also *-are* + Subjektspronomen geschrieben. Als ersten Versuch zur graphischen Darstellung der Inversionsform könnte man damit folgenden Beleg von 1612/1644 ansehen (zit. nach Ebneter, p. 81): (*Saenchia Cicilia* 284) *Batagio gnarea cun mieu aegian saung* «Getauft werde ich werden mit meinem eigenen Blut». (2) Das *-are*-Futur ist bis ins 18. Jahrhundert an sich schon selten, um so mehr die Fälle, in denen es in der Inversion vorkommt. (3) Das Subjektspronomen muß nicht stehen in der Inversion (z. B. bei vorausgehendem Negationsadverb wie z.B. Planta *Catechismus* 1582[25]: «... *mee nun gniaraun consumos* ...» = «niemals werden sie verzehrt werden».) Dies gilt auch noch für die heutige Sprache. Das bedeutet: die Zahl der möglichen *-aregia*-Fälle verringert sich noch weiter.

Auch das Auftauchen von *-aregia* gerade im 18. Jh. kann mit meiner Hypothese besser erklärt werden: Die im 17. Jh. sich anbahnende Ersetzung von *-are* durch *-aro* setzt sich im 18. Jh. durch. Damit ging die lautlich-morphologische Korrelation Normalform *(-are)* vs. Inversionsform *(-aregia)* verloren. *-aregia* selbst blieb erhalten (und «wurde dadurch im Laufe des 18. Jh. unabhängig»[26]) und kann nunmehr auch nicht-invertiert auftreten.

Daß eine ursprüngliche Inversionsform zur Normalform wird, ist im Engadinischen nicht ungewöhnlich, im Gegenteil: das auslautende *-t* der 2. Person Singular *tü chantast* stammt aus der Inversionsform *chantas* + *tü*. Dies gilt sowohl für das Puter wie für das Vallader. Im Puter hat sich auch noch in der 1. Person Plural die Inversionsform *chantains* durchgesetzt. Ursprünglich hieß sie (in beiden Idiomen)

[24] Ebneter, p. 232.
[25] Zitiert nach Ebneter, p. 71.
[26] Ebneter, p. 227.

chantain. Im Oe. wurde dann das *-s* aus der Inversionsform in die Normalform übernommen[27].

Andererseits hat *-aregia* bis heute seine alte Funktion als Inversionsform von *-aro* bewahrt, da «die heutige Mundart mit Vorliebe *-arę̆ĕ̆i* ... oder *arę̆ĕ̆i* auch als enklitische Form von *aró* benützt»[28]. Daß es sich bei *-aregi* um etwas anderes als eine Variante von *-aregia* handeln sollte, halte ich für abwegig. Wenn diese Form heute *chantaregi* und nicht *chantaregia* lautet, so hängt das damit zusammen, daß sich für die 1. Person Singular als enklitisches Pronomen im allgemeinen *-i* durchgesetzt hat, cf. etwa im Imperfekt *eau chantaiva* / *lura chantaivi*. Nachdem *chantaregia* «selbständig» geworden war, wurde es an dieses Schema angepaßt.

Und schließlich ist damit auch geklärt, warum sich der *-aregia*-Typ nur im Oe. und nicht auch im Ue. findet: hier ist der ursprüngliche Typ auf *-arai* bzw. *-ara* nicht durch eine Form wie *-aro* ersetzt worden. Die dazugehörige Inversionsform *-araja* wurde nicht isoliert und konnte sich daher auch nicht selbständig machen.

In all diesen Punkten ist die Erklärung aus der Inversionsform der aus dem Konjunktiv überlegen. Der einzige Punkt, wo es umgekehrt zu sein scheint, ist, daß Ebneter sich auf das gesamte Konjunktivparadigma von *avair* stützen kann (also *hegia*, *hegiast*, *hegia*...), während bei meiner Lösung das Paradigma als analogisch aus der Form der 1. Si. entstanden erklärt werden muß. Ist es aber überhaupt vertretbar anzunehmen, daß ein ganzes Paradigma von einer einzigen Form aus umgestaltet wurde? Gibt es parallele Erscheinungen im engadinischen Verbalsystem? Weit zu suchen braucht man hier nicht: Ein Parallelfall ist gerade die heutige oberengadinische Form des HABEO-Futurums *eau chantaro:* ausgehend von der 3. Person Singular, die als einzige ursprünglich auf *-o* endete, wurde das gesamte Paradigma umgeformt[29]. Ferner müssen die heutigen Formen des *passo definieu* (*eau chantet*, *tü chantettast* etc.) ausgehend von einem einzigen Verbum *STETUI erklärt werden.

[27] Die Ausführungen gelten für die Schriftsprache. Die gesprochenen Mundarten weichen teilweise davon ab, cf. *AIS* 1683ss. – Bei BIFRUN ist das normale Paradigma noch *tü chantas* und *nus chantain* (cf. TH. GARTNER [ed.], *Das neue Testament ... von Jakob Bifrun*, Dresden 1913, p. 582ss.), doch kann man bereits bei ihm und generell in der Literatur des 16. Jh.s feststellen, daß zwar die «regelgerechte» Verwendung der Formen noch besteht, wie z.B. bei JOHANN PLANTA, *Ün cuort nüzaivel e bsögnius catechismus*, Poschiavo 1582 (*Bibliografia Retoromontscha* Nr. 2122).

Madina, per che usche loeng scho *nus uiuain*
in aquaist muond, schi *hauains nuossa* corruptiun
chi n's fo schiaputscher.
«Keineswegs, denn solange wir in dieser
Welt leben, haben wir unsere Verderbnis,
die uns straucheln läßt.»

Doch ist auch bei ihm schon vielfach die Inversionsform verallgemeinert worden.

[28] EBNETER, p. 227.

[29] Ob auch das *-o* der 1. Person Singular des italienischen Futurs *(canterò)* mitgespielt hat (MEYER-LÜBKE, *Roman. Gramm.*, Bd. 2, § 320), ist schwer zu sagen, denn im Zernezischen wurde das Paradigma auf betontes *e*, im restlichen Unterengadinischen auf betontes *a* vereinheitlicht, auch ohne daß eine entsprechende italienische Form daneben bestanden hätte.

Ursprünglich muß das alte Inversionsparadigma wohl gelautet haben

-aregia
-arest
-aro'l
-arensa
-ares
-arauni

Nur in die 1. Person ist dann später das *-o-* nicht eingedrungen und zwar wohl deshalb, weil seine lautliche Form zu sehr von der nicht invertierten Form abwich, weil *-eǧ-* möglicherweise als Suffix gedeutet wurde. Hierbei mag die lautliche Ähnlichkeit mit dem ursprünglichen Inkohativsuffix *-eš-* eine Rolle gespielt haben. Cf. Verben wie *consoler: eau consolesch, tü consoleschast* ... usw.

Auf dieser dergestalt isolierten Form der 1. Person Singular wurde dann analogisch ein neues Paradigma auf *-aregia* aufgebaut.

Später ist hier sporadisch doch ein *-o-* eingedrungen, oder, genauer gesagt, ist es zu einer Kontamination der Paradigmen *-aro* und *-aregia* gekommen: A. Zuccagni-Orlandini[30] notiert Formen wie *farogia, sarogiast, varogiest, mangiarogest, mangiarogia, sarogia, sarogian* (neben der üblichen Form *riposaregiast* sowie *acomedero, mettero* und der kuriosen 1. Person Singular *eau farogt*. Letztere hat möglicherweise etwas mit den bekannten «verhärteten Diphthongen» des Oberengadinischen zu tun. Allerdings scheint die betreffende [letzte] Zeile des Textes auch sonst verstümmelt zu sein). Diese Neuerung hat sich aber offenbar nicht durchgesetzt: weitere Belege habe ich nicht gefunden, und meinen oberengadinischen Informanten war die Form nicht bekannt.

Eine gewisse Schwierigkeit bildet der lautliche Aspekt. Man würde als hiatustilgenden Laut *(chantare + a)* eigentlich eher *-j-*, also *chantareja*, erwarten. Dies ist ja auch der Fall bei der 1. P. Singular Präsens Indikativ *eau d'he*, die invertiert *d'heja* lautet.

Nun ist aber erwiesen, daß sich das *-aro*-Futurum von dem Gebiet der Suot Funtana Merla (unterhalb Bever) aus verbreitet und von da die *-are*-Formen immer weiter ins Oberengadin hinaufgedrängt hat bis in den äußersten Zipfel, wo sie sich, wie erwähnt, im Fextal bis in dieses Jahrhundert in der gesprochenen Sprache gehalten hat.

Das bedeutet: in dem Gebiet der Suot Funtana Merla ist die Korrelation: Normalform *eau chantare* vs. Inversionsform *chantareja* zuerst verloren gegangen, *chantareja* damit isoliert gewesen. – Es wäre nun denkbar, daß gerade in diesem Gebiet, das direkt an das Unterengadin angrenzt, das Bewußtsein, daß einem unterengadiner *-j-* häufig ein oberengadiner *-ǧ-* entspricht, besonders deutlich war, d.h. man wußte hier besonders gut, daß einem ue. *maier* ein oe. *meger* 'mager', einem ue. *staja* ein oe.

[30] *Raccolta di dialetti italiani, con illustrazioni etnologiche*, Firenze 1864, p. 94. – ZUCCAGNI-ORLANDINI gibt den Text als Beispiel für das Münstertalische (*ib.*, p. 93). Dies ist natürlich ein Irrtum. Es handelt sich eindeutig um Oberengadinisch.

stegia 'Absteckpflock' usw. entsprach. Daher ist anzunehmen, daß die Ersetzung von oe. *chantareja* durch *chantaregia* gerade von hier ihren Ausgang nahm als eine Art hyperkorrekter Reaktion auf ue. *chantaraja*.

Unsere ersten Belege für das *-aregia*-Futur stammen denn auch gerade aus dieser Gegend: die Leichenrede von Jachem J. Pernis wurde (1716) in S-chanf gehalten, und *Il thrun da gratia* stammt von dem Zuozer Conradin von Planta. Auch Ebneters erste Belege stammen noch aus der Suot Funtana Merla (Madulain, La Punt).

Dieser Verlauf scheint um so wahrscheinlicher als die unmittelbar angrenzende unterengadinische Nachbarmundart von Zernez das noch heute für sie typische Paradigma mit vereinheitlichtem *ę́* kennt (*-arę́, -arę́s, -arę́, -arę́n, -arę́t, -arę́n;* nach Ebneter[31] tauchen diese Formen erstmals 1720 auf, d.h. also zur selben Zeit wie unser Erstbeleg für die *-aregia*-Form). Möglicherweise handelt es sich um eine Absetzbewegung gerade von der Zernezer Inversionsform, die eben *chantareja* gewesen sein dürfte.

Dieselbe Substitution von *-ǧ-* für *-j-* ist bei der Inversionsform von *eau d'he*, die wie gesagt *d'heja* lautet, nicht eingetreten, obwohl ja auch hier ein ue. *n'haja* danebenstand, eben weil die Korrelation mit der Normalform *eau d'he* noch bestand, weil hier die Form noch als Verb + Personalpronomen analysiert wurde.

Nach meiner Meinung ist also die Identität der Futurendung in *chantaregia* mit dem Konjunktiv Präsens von *avair (ch'eau d'hegia)* ıein zufällig. Und daß dieser Zufall keineswegs unwahrscheinlich ist, zeigt uns das Unterengadinische, das den *-aregia*-Typ ja nicht kennt: die Endung der Inversionsform der 1. Person Singular des (normalen HABEO-)Futurs *(chantaraja)*[32] ist ebenfalls (zufällig) identisch mit der entsprechenden Form des Konjunktivs von *avair (ch'eu n'haja)* und auch mit der Inversionsform der entsprechenden Indikativform *(eu n'ha): n'haja*.

Zusammenfassung:

Das *-aregia*-Futurum stammt nicht von einem Typ Infinitiv + HABEAM, sondern aus der alten oberengadinischen Futurform auf *-are* (Infinitiv + HABEO) + enklitisches Subjektspronomen der 1. Person Singular.

In den ältesten Texten taucht die *-aregia*-Form nicht auf, da es sich nur um eine kombinatorische Variante der belegten *-are*-Form handelt, eine Variante, die nur im Falle einer Inversion gebraucht wird, und die von den Schreibern stets mit der Normalform *-are* in Zusammenhang gesehen wird. Sie gebrauchen daher in der Schrift bei Inversion stets die Normalform + volles Subjektspronomen *(chantare eau)*. Außerdem ist die *-are*-Form selbst zunächst äußerst selten; die übliche Futurform ist die VENIRE-Periphrase.

[31] EBNETER, p. 145s.

[32] Die übrigen Personen lauten: *chantarast / chantara'l / chantarana / chantarat / chantarana.*

Erst als das Futurparadigma auf *-are* durch das auf *-aro* verdrängt wird und letzteres sich auch gegenüber VENIRE AD durchsetzt, erscheint das nunmehr lautlich isolierte *-aregia* auch belegt. Mit der geschwundenen lautlich-morphologischen Korrelation *(-are* vs. *-aregia)* ist bei den Sprechern/Schreibern auch die ursprüngliche Verwendungsbeschränkung nicht mehr einsichtig, so daß es zu Verwendungen auch außerhalb der Inversion kommt. – Auf der Basis dieser frei verfügbaren, isolierten 1. Person *chantaregia* wurde schließlich ein vollständiges Paradigma mit allen 6 Personen analogisch (cf. etwa die Personalendungen des *-aro*-Typs) aufgebaut.

Stuttgart *Karl Peter Linder*